

historycast

was war – was wird



Hinweise für Lehrkräfte zu Staffel 4, Folge 10

FLUCHT UND VERTREIBUNG 1945

Almut Finck im Gespräch mit Philipp Ther

Unterrichtsmaterial entwickelt von Tobias Schmuck



Auf einen Blick: Welche Unterrichtsmöglichkeiten werden vorgeschlagen?

Die vorliegende letzte Folge der vierten Staffel erhebt nicht den Anspruch, einen Abschluss zu bilden. Unverbunden zu den anderen Folgen steht sie dennoch nicht, denn gerade Folge 5 „Doppelt fremd: Russlanddeutsche: Kolonisten, Deportierte, Spätaussiedler“ steht – zumindest für den Teil der Abläufe, die dann wieder in Deutschland stattfanden – in einer narrativen Kontinuität. Den Interviewpartnern gelingt es, zahlreiche Aspekte von Flucht und Vertreibung dicht und facettenreich aufzugreifen und deren Beständigkeit – wesentlich in der alten Bundesrepublik – bzw. sogar Kontinuität zu verdeutlichen. Die Aufgabe, sich auf vier Schritte zu beschränken, fiel diesmal nicht leicht. Der gesamte Interviewtext hätte alternativ ganz andere Möglichkeiten geboten: Themen wie die Schwierigkeiten beim Versuch, die Vertriebenen zu integrieren, oder aber die gegenläufige Wanderungsbewegung zurückkehrender polnischer Zwangsarbeiter haben (gerade wegen der Seltenheit der Perspektive: leider) keinen Platz im Arbeitsmaterial gefunden.

Das Interview ist insgesamt zyklisch angelegt, insofern Almut Finck als Interviewerin mit einem Gegenwartsbezug beginnt und endet, indem sie auf die jüngeren Fluchtgeschichten in der Bundesrepublik Deutschland

eingeht. Für die Übernahme des Interviews als Unterrichtsgegenstand bleibt das nicht ohne Herausforderungen: Zum einen ist „2015“ für junge Menschen aus der Schülergeneration nicht zwingend Gegenwart, zum anderen wirft es Fragen auf, wenn etwa im Interview erklärt wird, wie selbst deutsche Flüchtlinge jahre- und jahrzehntelang in Deutschland ausgegrenzt worden sind. Es sind legitime Fragen, die auch Reflexions- und Abstraktionsniveau voraussetzen: Daher müssen Lehrkräfte insbesondere bei der berechtigten Absicht, der Lerngruppe das ganze Interview vorzustellen, die lange Dauer von Zwangsmigration, Integration, Zugehörigkeit, Hindernissen und Legitimität sowohl für die Nachkriegszeit als auch für die Gegenwartsmigration reflektieren.

Vom langen Ringen um Integration der Vertriebenen stellt Schritt 1 die ideologische Ebene in den Mittelpunkt und rekonstruiert damit eine frühere Abstufung im Begriff des „Deutschen“, die im Nachhinein fast unwirklich anmutet. Insbesondere angesichts der dominanten Rolle des Völkisch-Nationalen innerhalb der NS-Ideologie überrascht es, dass darin ein späteres Integrationshindernis für deutsche Flüchtlinge gelegen hat. Der zweite Schritt hilft dabei, Vertreibung und

den Kampfbegriff der „völkischen Homogenität“ in seinem europageschichtlichen Kontext zu ergründen: Die Ideen dazu waren älter, die Umsetzung dagegen eine deutsche Initiative, die erstmals nach der Sudetenkrise und dem Münchner Abkommen verwirklicht wurde. Erzwungene Massenausweisungen waren nach diesem Konzept keine Randerscheinung, sondern gehörten unverzichtbar und unübersehbar zur Kernabsicht der Siedlungspolitik und Herrschaftssicherung. Das beschränkte sich auch nicht auf Deutschland: Im Anschluss an das Münchner Abkommen erwiesen sich die polnische und die ungarische Regierung als Nachahmungstäter zuungunsten der zerfallenden Tschechoslowakei; das polnische Volk war 1939 unter deutscher Besatzung gleichermaßen von Zwangsumsiedlungen betroffen wie 1945 im Rahmen der Westverschiebung, deren Urheberchaft wiederum auf das Verlangen der Sowjetregierung während der Großen Konferenzen (Casablanca, Teheran, Jalta und Potsdam) zurückging.

Die weiteren Schritte greifen längere und chronologisch spätere Zeiträume auf. Zunächst geht es um

die Erinnerungsdimension von Flucht und Vertreibung. Nach 80 Jahren leben nur noch die wenigsten Zeitzeugen. In den Familiengeschichten zahlreicher Deutscher (wenn nicht auch in ihren lebensweltlichen Bedingungen) sind unterdessen noch Spurenelemente der unmittelbaren Nachkriegszeit weit über den eigenen Erlebnishorizont in einem virtuellen Erfahrungsraum gespeichert. Zu den wirkmächtigsten Elementen der Erinnerung an Flucht und Vertreibung gehören die zahlreich reproduzierten Bilder von Flüchtlingen mit Hand- oder Pferdekarren, so dass sich das Interview zu Recht der Frage widmet, inwiefern das Bild so repräsentativ ist. Ins 21. Jahrhundert gehört dann die Kontroverse um ein Museum, das sich intensiv und mit breiter Öffentlichkeitswirkung der Frage um Flucht und Vertreibung widmen sollte. Während in der Entstehungsphase das „Zentrum Flucht und Vertreibung“ eher als Mittel für politische Zwecke erschien, pflegt das tatsächlich umgesetzte und 2021 eröffnete Dokumentationszentrum einen wissenschaftlich seriösen und weltgeschichtlich breiter aufgestellten Ansatz – no strings attached.

Welche Lernmöglichkeiten ergeben sich beiden einzelnen Schritten?

Schritt 1: „Deutsch“ als Kampfbegriff

Der heute geläufige Begriff des Nationalismus entwickelt das von der Romantik geprägte Bild eines einigen Volkes, das aus in irgendeiner Form verwandten Stämmen erwachsen ist. Philipp Ther setzt hier verdienstvoll mit der Kettensäge an: Schon die völkische Propaganda hatte es unterschlagen, den Deutschen die immer vorhandene Vielfalt ihres Volkes vorzustellen; schlimmer noch hatte sie eine systematische Abwertung von allem betrieben, was aus dem Osten kam. Und vor diesem Fremdheitsnarrativ kamen nach 1945 millionenfach fremde Deutsche an, die aus ihrer Heimat geflohen oder vertrieben worden waren. Ein sehenswerter Horrorfilm für alle strammen Nationalisten und solche, die es werden wollen.

Als textliche Ergänzung boten sich ein Lexikonartikel an sowie für die Hindernisse bei der Integration als Standardwerk „Kalte Heimat“ von Andreas Kosert (Q1, D3). Im Nachhinein überrascht es fast, dass im Zuge des Wirtschaftswunders mit der gelungenen wirtschaftlichen Integration der Vertriebenen eine Erfolgsgeschichte aus der Integration von Deutschen werden konnte. Hier war es erfolgreich: „Wir schaffen das!“

Schritt 2: Wer wurde sonst noch vertrieben?

Mit „Vertreibung“ verbindet die deutsche Geschichtsschreibung überwiegend das Schicksal und Leid der deutschen Vertriebenen. Das ist zunächst nicht weiter verkehrt. Dennoch ist es sehr erhellend, das größere Bild in den Blick zu nehmen. Und dazu bietet sich die mit der bekannten Parole „Heim ins Reich“ verbundene Umsiedlung von Deutschen aus Europa in Gebiete an, die dann vom Deutschen Reich kontrolliert wurden. Die Sequenz zeigt zwei verstörende Elemente auf: Plan und Willen für eine flächendeckende Umsiedlung waren zuerst auf deutscher Seite vorhanden – und dies galt nicht als Nebeneffekt, sondern als volle Absicht, nicht als bedauerlicher Unfall, sondern vielmehr als Beitrag zu einer neuen Ordnung.

Spätestens mit der Betrachtung des Propagandaplasts (Q2) als Unterrichtsmaterial wird dabei eine Verfremdung einsetzen mit allen beabsichtigten Effekten der plötzlich erforderten geistigen Beweglichkeit. Wenn eine Beschäftigung mit Schritt 1 im Unterricht vorangegangen ist, stehen sich die offene Ablehnung deutscher Vertriebenen und die Propagandaformel „Heim ins Reich“ unvereinbar gegenüber. Damit mün-

det die Auseinandersetzung mit dem Material zwangsläufig in der Frage nach der ethnischen Homogenität: Ist sie eine Einbildung? Ist sie erreichbar? Ist sie wünschenswert?

Schritt 3: Das Bild mit dem Karren und seine Geschichte

Ein Bild sagt bekanntlich mehr als tausend Worte. Nur heißt das ja nicht, dass ein Bild auch immer das Richtige oder Wichtige sagt. Hier bot sich ein medienpädagogischer Exkurs an. Die Bilder gibt es, und sie haben hohe Einprägsamkeit und Wirkmacht. Zum didaktischen Aufbrechen dient hier die Pluralität von Bildern: ein Schnappschuss aus dem unmittelbaren Erleben der Flucht (Q4); eine vermeintlich realistische, aber handwerklich aufwendige Aufnahme einer geflüchteten Familie (wie gestellt ist das Bild wirklich? Im Hintergrund betrachten so viele Menschen fast leere Schaufenster; Q5); und dann eine jüngere, echte Inszenierung (Q6). In der Oberstufe ließe sich hier, falls noch nicht geschehen, auch der Begriff „kulturelles Gedächtnis“ vermitteln, der Gegenständen ein langes Verweilen als historische Kristallisationskerne vorhersagt, sobald sie „kunstfähig“ geworden sind. Gewiss: Vor der Ausstellung im DHM gab es längst Buchtitel (wie im Interview erwähnt), Spielfilme und andere Medien, die sich Flucht und Vertreibung gewidmet hatten. Die Inszenierung in der Ausstellung mit Personaldokumenten und Löffel fordert die Betrachter indes dazu auf, sich die Menschen zu den Exponaten vorzustellen. Wegen dieser Bildebene, die im Interview als bekannt vorausgesetzt wird, stehen die Bilder auch den Texten voran. Das Interview greift dabei als möglichen Ursprung der Handkarren-Bilder nur die unmittelbare Fluchtsituation auf. Deswegen steht als Ergänzung für die Zeit nach dem Sommer 1945 ein Auszug aus „Der Verlust“, einem sehr wichtigen Buch des damaligen Osteuropa-Korrespondenten der „Süddeutschen Zeitung“, Thomas Urban (D7).

Schritt 4: Wie lässt sich Vertreibung darstellen?

Der Abschnitt widmet sich der musealen Darstellung, die dann auch das künftige Denken über Flucht und Vertreibung prägen soll. Almut Finck als Interviewerin greift das zu Recht auf, weil es in den Nullerjahren zur politischen Debatte gehörte und das deutsch-polnische Verhältnis zeitweilig beeinträchtigt hat. An diese Stelle gehört wohl noch einmal die vernachlässigte Binsenweisheit, dass das polnisch-deutsche Verhältnis etwas ganz anderes ist als das deutsch-polnische. Die Beschäftigung mit der Rezeptionsgeschichte des Dokumentationszentrums kann im Grunde auch als Vorbereitung für eine Fahrt nach Polen hilfreich sein: Dort ist die Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Geschichte als Politikum präsent.

Philipp Ther stellt die Historie des ursprünglich geplanten Zentrums und des heutigen Dokumentationszentrums knapp und kompetent dar (D8). Die beiden ergänzenden Materialien stammen aus Micha Brumliks Streitschrift „Wer Sturm sät“ bzw. dann gegenwärtig von der Website des Dokumentationszentrums. Brumlik lässt sehr gut erkennen, warum um 2000 der Streit um die Darstellung der Vertreibung eskalierte. Die ihn als Autor prägende vorbildliche Fragegründlichkeit kann als Ankerpunkt für eine Grundsatzdiskussion genutzt werden, welche Fragen denn überhaupt eine Ausstellung über Flucht und Vertreibung heute beantworten kann. Dass das tatsächlich vorhandene Dokumentationszentrum genutzt werden sollte, ergibt sich von selbst. Zum Bearbeitungszeitpunkt hat dessen Website dazu auch gute Dienste geleistet. Vor der Verwendung im Unterricht – aber das ist eine moderne Selbstverständlichkeit – sollte allerdings geprüft werden, ob sich eine Recherche für die Schülerinnen und Schüler noch lohnt oder ob es wegen der Materialfülle vielleicht einer lenkenden Einschränkung auf einzelne Rubriken bedarf.

Literatur

Kossert, Andreas (2009): Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. München (Pantleon).

Ther, Philipp (2017): Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa. Berlin (Suhrkamp).

Ther, Philipp (2011): Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).

Urban, Thomas (2004): Der Verlust: Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert. Berlin.

Weiterführende Empfehlungen

Beer, Mathias (2011): Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. München (C.H. Beck).

Brumlik, Micha (2005): Wer Sturm sät: Die Vertreibung der Deutschen. Berlin.

Douglas, R.M. (2012): „Ordnungsgemäße Überführung“. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. München (C.H. Beck).

Jähner, Harald (2019): Wolfszeit. Deutschland und die Deutschen 1945–1955. Berlin (Rowohlt).

Kossert, Andreas (2022): Flucht. Eine Menschheitsgeschichte. München (Pantleon).

Schwartz, Michael (2013): Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. München (Oldenbourg Verlag).



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



**04.09.1987 – Todestag von
Hans Graf von Lehndorff**

[https://www1.wdr.de/radio/
wdr5/sendungen/zeitzeichen/
graf-von-lehndorff-100.html](https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/graf-von-lehndorff-100.html)

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Dr. Tobias Schmuck
schmuck.tobias@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert von der Stiftung Orte der Deutschen Demokratiegeschichte

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im September 2025.

09/2025